

Bettelorden das Querschiff darum wegliessen, weil es für die Predigt nicht unbedingt nötig war und somit zu den Gegenständen des ihnen untersagten Luxus gehörte. Mögen ihre Kirchen ein- bis vierschiffig sein, so bleibt der Grundriss stets mit fühlbarer Absicht ganz einfach. Das gilt auch vom Chor. Seine bedeutende Längenausdehnung, die Einwölbung des Kirchenschiffs, die Errichtung eines Turmes und dergl. gehört erst späteren Zeiten an, als die Strenge der ursprünglichen Auffassung etwas nachliess. Aber auch da verloren die Gotteshäuser der Bettelorden nicht ihren Charakter als Predigtkirchen, wie ich es den Scheererschen Ausführungen gegenüber festhalten möchte. Von grossem Interesse sind die Untersuchungen und Beschreibungen der einzelnen Bauwerke. Ich hebe davon jene über die Dominikanerkirche in Eisenach hervor, deren Würdigung in der Thüringischen Denkmälerinventarisierung bisher noch aussteht. Andere wichtige Kapitel sind die über die Kirchen in Arnstadt, Erfurt, Mühlhausen, Altenburg, Weimar, Saalfeld, Jena, sowie über die zugrunde gegangene in Cronschwitz. Auch den zahlreichen anderen thüringischen Mendikantenkirchen, die verloren sind, ist sorgfältige Untersuchung gewidmet. Die tüchtige Arbeit verdient Anerkennung, besonders auch mit Hinblick auf die vielen instruktiven Grundrisse und sonstigen architektonischen Zeichnungsbeilagen.

München.

O. Doering.

**Künstlerische Wege und Ziele.** Schriftstücke aus der Feder des Malers **Julius Schnorr von Carolsfeld**, herausgegeben von Franz Schnorr von Carolsfeld. Leipzig, Georg Wigand. 1909. 255 SS. 8<sup>o</sup>.

Zu den literarischen Denkmälern, die der Sohn seit Jahren dem Vater pietätvoll gesetzt hat — ich verweise nur auf die „Briefe aus Italien“ (1886) und die ausgewählten Abschnitte „Aus Julius Schnorrs Tagebüchern“ (1849—1861) in den Dresdner Geschichtsblättern IV—XII — tritt nun als das inhaltreichste das vorliegende Buch. In ihm gelangen umfänglichere Schriftstücke des Meisters aus den Jahren 1828 bis 1863 zum Abdruck, auf die der Herausgeber bereits 1891 in der Allgemeinen Deutschen Biographie (XXXII, 189), hingewiesen hat. Die Berechtigung seines Erscheinens kann das Buch schon daraus erweisen, dass Julius Schnorr selbst im hohen Alter noch eine derartige Sammlung seiner hier und da veröffentlichten oder handschriftlichen Aufsätze geplant hatte. Die von ihm getroffene Auswahl ist allerdings vom Herausgeber in Rücksicht auf die veränderten Zeitverhältnisse teilweise umgestossen worden: manches wurde wieder ausgeschieden, anderes, und darunter einiges interessante Unveröffentlichte, ist dafür aufgenommen. So stellen die neun Abschnitte des Buches gleichsam den Niederschlag der künstlerischen Ansichten und Bestrebungen ihres Urhebers dar; sie sollen nach des Herausgebers Urteil die „Wege“ aufweisen, die der Maler „während seines langen Lebens (1794—1872) geführt worden ist“, und die „Ziele, die er angestrebt hat“. Erstere kommen namentlich in den völlig oder teilweise autobiographischen Abschnitten 1 und 3 zur Darstellung, und durch sie werden auch die Zielpunkte bestimmt, die der Künstler in den übrigen Niederschriften als von ihm erstrebte auseinanderlegt, beurteilt oder begründet. So ist die Anordnung des Stoffes durchaus übersichtlich: das Geschichtliche bildet gewissermassen den Stamm, um den das Künstlerische sich dann mühelos ranken kann.